

„Gieb mir Antwort, Annemarie.“

„Dränge mich heute nicht mehr, Franz. Vielleicht kann und darf ich Dir später alles aufklären.“

„Kann und darf,“ wiederholte Walter und wollte noch mehr sagen; aber ehe er noch ein Wort sprechen konnte, war Annemarie eilend davongegangen.



IV.

Es war eine unruhige Nacht, die über den Eichenhof hinwegzog. Draußen am Himmel funkelten die Sterne in herrlicher Klarheit; aber in den Herzen der Menschen wohnte das Dunkel und wühlte der Gram.

Der Eichenbauer hatte es nach außen nicht merken lassen, wie ihn des Peters Handeln erschütterte, und doch war es, als sei ein Eichbaum mit seinen Wurzeln aus dem Boden gehoben.

Die Bäuerin war ganz gebrochen; fort war ihr einziger Sohn, der Liebling ihres Herzens; fort war er für immer aus dem Vaterhaus; er hatte sich die Thür selbst verschlossen für alle Zeit. Der Bauer hatte ja gesagt, er habe keinen Sohn mehr.

Aus Annemaries Augen flossen die Thränen unaufhörlich; ihr war, als müsse sie ersticken, als wälze sich eine Last